

Der Jahresregent ist Mars (♂.)

Unter den Planeten unseres Sonnensystems ist Mars verhältnismäßig der Erde am ähnlichsten, obwohl er nur etwa $\frac{1}{7}$ von dem Körperinhalte der Erde besitzt und anderthalbmal so weit von der Sonne entfernt ist als die Erde. Die Neigung seiner Axe gegen seine Bahnebene hat zur Folge, daß Mars gleichen klimatischen Änderungen unterworfen ist wie die Erde.

Wegen der Umlaufzeit von 687 Tagen sind natürlich die Jahreszeiten auf Mars entsprechend länger als auf der Erde. Auch in Bezug auf den Wechsel von Tag und Nacht ist Mars der Erde ähnlich, da die Rotation um seine Axe etwa in 24 Stunden vor sich geht. Mars besitzt auch 2 Monde, die wegen ihrer kurzen Umlaufzeit merkwürdig sind. Mars ist 80 Millionen Kilometer von der Erde entfernt.

Von den vier Jahreszeiten.

Frühlingsanf. am 20. März um 4 u. 46 m. a. Tag u. Nacht gleich.
Sommeranfang am 21. Juni 1 u. a. längster Tag, kürzeste Nacht.
Herbstanfang am 22. Sept. 3 u. 29 m. nr. Tag u. Nacht gleich.
Winteranfang am 21. Dez. 9 u. 50 m. a. kürzest. Tag längste Nacht.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1890 werden zwei Sonnenfinsternisse und eine Mondfinsternis stattfinden, von denen in unseren Gegenden jedoch nur die erste Sonnenfinsternis sichtbar sein wird.

Ringförmige Sonnenfinsternis am 17. Juni. (Mittlere Wiener Zeit.) Beginn der Finsternis um 8 u. 0 m. Morgens. Beginn der ringförmigen Finsternis um 9 u. 5 m. Morgens. Centrale Finsternis im wahren Mittag um 11 u. 4 m. Morgens. Ende der ringförmigen Finsternis um 12 u. 56 m. Mittag. Diese Finsternis wird in Asien, mit Ausschluß des Nordostens, in Europa und der nördlichen Hälfte Afrika's sichtbar sein.

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Um mit Delfarbe angestrichene Thüren u. zu reinigen,] bediene man sich einer Mischung von 1 Thl. Salmiak und 12 Thl. kaltem Wasser. Die Reinigung mit warmem Wasser und Seife oder Lauge, wie es sonst üblich ist, schadet dem Delanstrich.

[Neue Wein- und Mostfässer zu behandeln.] Neue Fässer geben bekanntlich dem Wein und Most einen schlechten Geschmack; man kann diesem Uebelstande, der oft das gängliche Verderben der Getränke zur Folge hat, dadurch vorbeugen, daß man auf 60 Liter Fäßinhalt 1 Pfd. kristallisiertes kohlensaures Natron in Wasser löst, das Faß damit halb voll anfüllt und 12 bis 14 Tage stehen läßt, worauf die braungefärbte Lauge abgelassen wird. Das Faß wird dann abermals mit Wasser gefüllt, einige Tage stehen gelassen und dann ausgespült, worauf man keine weiteren Nachtheile für die Getränke zu befürchten hat.

[Um fettig gewordene Gutleder zu reinigen,] nehme man 10 Thl. Wasser und 1 Thl. Salmiakgeist. Mit dieser Mischung wasche man das Leder unter Anwendung eines Schwammes oder einer Bürste. Das Fett wird sich auflösen und das Leder ganz rein erscheinen. Auch fettig gewordene Rockkrägen können auf diese Weise gereinigt werden.

[Wollstoffe wasserdicht zu machen.] Man läßt 125 Grm. weiße Marseiler Seife in 12 Liter

Wasser kochen und löst anderseits 165 Grm. Alaun in 12 Liter Wasser auf. Beide Lösungen erhitzt man bis auf ungefähr 72° R., läßt den Stoff einige Male durch das Seifenbad gehen, zieht ihn dann durch die Alaunlösung und trocknet ihn an der Luft.

[Schutz von Eisen und Stahl gegen den Rost.] Hierzu wird gewöhnlich eine Auflösung von Wachs in Benzin verwendet. Ein gleich wirksames Mittel läßt sich als Böttger durch Zusammenschmelzen von gleichen Theilen Terpentinöl und weißem Wachs darstellen. Man trägt die Substanz äußerst dünn auf und gibt durch Verreiben derselben mit einem Leinwandläppchen eine Art Politur.

[Stahl und Eisen vom Rost zu reinigen.] Man bestreicht die verrosteten Stellen wiederholt mit Petroleum und reibt sie dann mit einem wollenen Lappen und heißer Steinkohlen- und Buchenasche ab.

[Glas zu bohren.] Das Bohren von Glas geschieht mit Hilfe von ventianischem Terpent. Die Stelle, an welcher der Bohrer angelegt werden soll, zeichnet man mit einem Glasdiamant oder spizen Stahl vor, so daß sie rauh erscheint, beträufelt dieselbe hierauf mit Terpent. und setzt sodann den Bohrer (einen gewöhnlichen Meißelbohrer) auf der rauhen Stelle in entsprechende Bewegung. Das Terpent. muß von Zeit zu Zeit ergänzt werden.

Unterhaltendes.

Nicht vergessen!

(Eine Erzählung nach dem Leben.)

Wer kennt sie nicht oder wer hat nicht wenigstens schon von ihnen gehört, den sogenannten „Kränzchen“? Sind sie doch eine Eigenthümlichkeit unserer sächsischen Städte, über welche mancher Fremde den Kopf verwundert schüttelt und zwar — wie auch Schreiber dieser Zeilen glaubt — gar nicht mit Unrecht. Dem jungen Mann, der sich noch in seinen „Flegeljahren“ befindet, soll durch die Kränzchen Gelegenheit geboten werden, im Umgange und Verkehr mit Damen feinere Sitten, einen gewissen Schliff u. s. w. sich anzueignen. Sagt doch der große Meister Göthe: „Wenn Du willst wissen, was sich ~~sich~~ ^{thut} und nicht, so frage nur bei edlen Frauen an!“ Ob er wohl Recht hat? Wir wollen nicht daran zweifeln, aber wir erlauben uns auch billigerweise die Bemerkung an seine Worte zu knüpfen: Es sind eben die sogenannten edlen Frauen auch nicht immer wirklich edel. Und wenn wir vollends an die Damen der sogenannten Kränzchen aus unserer Studentenzeit zurückdenken, da will es uns beinahe dünken, daß auch diese Backfischelein

eine Periode der Flegeljahre durchmachten und wir Studiosen in ihrer Nähe nicht gar so viel profitieren konnten. Noch heute stehen sie vor meinen Blicken, diese kaum fünfzehnjährigen Dämchen mit den mageren Armen und spärlichen Busen, mit ihrem lächerlich-naiv-grotesquen Benehmen und s. w. Nichtsdestoweniger wollten sie die Dame in großem Genre spielen und wir Studenten hatten wohl hie und da auch einen Kameraden in unserer Clique, der im Stande gewesen wäre, vor einem solchen Backfischlein niederzuknien und ihm seine ganze Seligkeit für ein einziges Wort aus seinem holden Munde dahinzugeben. Verfasser hat selbst in diesen Klärungsperioden mehrmals das geflügelte Roß bestiegen und entsprechenderweise mißhandelt; wenn er aber aufrichtig sein soll, so muß er gestehen, daß er, ob schon von allem Anfang her nicht zu den feinsten Menschen zählend, in dem sogenannten Kränzchen noch viel unfeiner geworden." Es ging eben daselbst nicht viel besser zu als in den Spinnstuben auf dem Lande, welche er als Pfarrerssohn ziemlich gut kennt. — Ein solches Kränzchen will der Verfasser nun in Kürze zu schildern versuchen. Die fünfzehnjährige Tochter eines der angesehensten und wohlhabendsten Bürger in einer sächsischen Stadt Siebenbürgens — wir wollen sie einfach Solde heißen — war der Stern, das Ideal beinahe sämtlicher Studenten, welche das dortige Ober-gymnasium besuchten. In der That konnte sie zum

Mindesten hübsch genannt werden; auch galt sie für besonders geistreich und — „conversationsgewandt.“ Was wollte man da noch mehr? Daß Sie einen Beethoven auf dem Fortepiano perfisirte, einer nicht sogleich gehorchenden Magd einmal eine Base ins Gesicht schleuderte und sich auf der Gasse von 60—70jährigen, ehrwürdigen, verdienten Greisen zuerst grüßen ließ, kam nicht in Betracht. Ja! es galt sogar als ein Zeichen früh' erwachenden Selbstbewußtseins und edlen Stolzes, wenn sie dergleichen that und war nur geeignet, das Interesse für sie noch mehr zu erwecken. Bei diesem Fräulein war eines Sonntags „Kränzchen.“ Vier Stadtmusikanten spielten die „neuesten und beliebtesten Musikpiecen“ zum Tanze auf, dem auch von den jugendlichen Vertretern des starken und schönen Geschlechtes wacker zugeprochen wurde. Das Hausfräulein war immer „vergriffen“; wie beissen rissen sich die Herren Studenten um die Ehre, mit demselben eine oder zwei Touren tanzen zu können. Nur ein Studio — wir nennen ihn der Einfachheit halber bloß Eduard — schien die Begeisterung seiner Kameraden für Fräulein Solde nicht zu theilen. Er tanzte zwar pflichtmäßig mit ihr ebenso wie mit den anderen Damen, aber er vergaß dabei die Erholung nicht und ruhte öfters aus. So stand er denn auch dießmal fern von den tanzenden Paaren im Nebenzimmer als er plötzlich Soldens keisende Stimme vernahm: „Was hast du hier zu suchen?“

Schau', daß du geschwind hinaus kommst! Fragen gehören nicht in den Tanzsaal!" Eduard stuzte. Wem sollten doch diese freundlichen Worte gegolten haben? Er blickte zur offenen Thüre hinein und bald war er darüber im Klaren. Solde hatte ihre jüngere, 8—9jährige kleine Schwester Amalie, welche sich das Treiben der Tanzenden ansehen wollte und deshalb hineingegangen war mit solcher Rede hinausgewiesen. Thränen glänzten in den dunkeln Augen des auf so herzlose Art gekränkten Kindes und kämpfend mit Schmerz und Erbitterung verließ es das Gesellschaftszimmer. Eduard war hierüber empört. Sein gutes Herz — denn ein solches besaß er — schlug heftiger, als wenn die Kränkung ihm selbst wiederfahren wäre und mit raschen Schritten ging er der hinausgejagten kleinen Amalie nach. „Weine nicht, meine gute Kleine;" sagte er zu ihr in freundlichem Tone, wohl hat dir deine Schwester 'weh' gethan; aber ich habe es mitempunden und willst du, daß ich dir hier draußen, fern von den Tanzenden Gesellschaft leiste? Ich unterhalte mich besser mit dir als mit den Fräuleins da drinnen. Also willst du?" Er sah' in ihre thränenvollen Augen; das Kind erwiderte ein gedämpftes „Ja" um sogleich in lautes Weinen auszubrechen. „Sie sind so gut —" mehr konnte sie nicht hervorbringen. Aber bald hörten ihre Thränen zu fließen auf, als Eduard sie aufforderte, eine Volka mit ihm zu probiren. Sie ließ sich von ihm belehren, wie sie die Schritte zu machen

hätte u. s. w. — und es ging ganz gut. Erst als die zehnte Abendstunde schlug und ihre Mutter sie zum „Niederlegen" mahnte schied sie aus Eduards Nähe, welcher an diesem Abend vergnügter und mit sich selbst zufriedener als je seine Wohnung aufsuchte.

* * *

Acht Jahre waren seither vergangen. Solde hatte sich, einigermaßen gebessert, mittlerweile mit einem höheren Offizier verheiratet und lebte ganz glücklich. Es fehlte ihr auch als Gattin nicht an anderweitigen Verehrern und ihr Gemahl liebte ebenfalls die Abwechslung sehr. Sapienti sat.

Amalie war indessen zu einem blühenden schönen Mädchen herangewachsen. Ihr Charakter war von dem ihrer älteren Schwester ganz verschieden. Bescheiden und lebenswürdig verfügte sie über ein mindestens gleiches Maß geistiger Bildung. Ihr Sinn für Häuslichkeit war ebenfalls sehr entwickelt; — mit einem Wort, sie besaß die schönsten weiblichen Eigenschaften in einer seltenen Harmonie.

Auch sie hatte das Kränzchenleben mitgemacht. Wie es ihr gefallen — darüber wissen wir Nichts zu sagen; doch soviel ist uns bekannt, daß sie noch gefeierter unter den Studenten war, als einstens ihre Schwester Solde. Und als sie, nunmehr ein 16—17 jähriges, blühendes Mädchen, auch die Bekanntschaften junger, heiratsfähiger Männer gemacht, — da war die Zahl ihrer Verehrer noch vermehrt worden und

namentlich Militärs hoffirten dem lebenswürdigen, hübschen Fräulein, welches nebenbei auch die — Caution besaß. So freundlich Amalie auch Jeden ihrer Bekannten behandelt, so konnte sie doch für Keinen ein besonderes Interesse empfinden. Ihr sagten die leeren, banalen Schmeichelphrasen, mit denen sie so oft tractirt wurde, gar nicht zu; auch hatte sie gemerkt, daß die jungen Leute in ihren Aussprüchen und Ansichten etc. nicht immer ganz consequent waren und sich oft gewaltsam bemühten, ihr zu Gefallen zu reden. Die Folge hievon war, daß sich Amalie allmählig häufiger fernhielt, zum größten Bedauern gar vieler Herren, sowohl des Militär- als auch des Civilstandes.

Da ging eines schönen Tages durch die Stadt die laute Kunde: „Eduard v. Tiefenbach“, der Eisenbahn-Ingenieur in P—y ist hier. Wer war denn dieser Eduard v. Tiefenbach? Ein junger Mann, in der Mitte der Zwanziger stehend, welcher vor ungefähr 7 Jahren die Schule absolvirt hatte und in die Schweiz gezogen war, um technische Studien zu betreiben. Nachdem er diese mit glänzendem Erfolge beendet und einige Zeit in der Stellung eines Hilfsingenieurs thätig gewesen, wurde er zum Eisenbahn-Ingenieur, in P—y ernannt, wo er ein schönes Einkommen bezog und eine der reizendsten Wohnungen besaß. Die zahlreichen Mütter heiratsfähiger Töchter zauderten nicht, die kurze Zeit seines Urlaubes, den er in der Stadt zubringen sollte, gehörig auszubenten,

um ihn in's Garn zu locken. Es schien fast, als sei der junge Ingenieur mit Heiratsabsichten gekommen, da er in der Stadt gar keine Verwandten besaß und seine noch lebende Mutter in einem ganz anderen Comitate wohnte.

Auch Amalie hatte von seiner Ankunft gehört. — Kannte sie ihn vielleicht? Böse Zungen behaupteten, sie sei beim ersten Klange seines Namens purpurroth übergossen worden — und in der That war es mehr als auffallend, daß sie eine Tanzunterhaltung, welche (es war zur Sommerszeit) in einem der öffentlichen Gärten stattfand, nach langer Pause wieder einmal besuchte. Ebenso merkwürdig war es, daß zu diesem Tanzvergnügen auch ein junger Mann — ein gewisser Eduard v. Tiefenbach, seines Zeichens Eisenbahn-Ingenieur — er schien.

Schon brausten die bezaubernden Klänge eines Strauß'schen Walzers durch den geschmackvoll decorirten Pavillon und die einzelnen Tänzerinnen mit ihren Garde-Damen strömten von allen Seiten herbei. In Begleitung ihrer Mutter fand sich auch Amalie dort ein; sie war einfach aber schön gekleidet. Ein wunderschönes, riesiges Bouquet wurde ihr bei ihrem Eingang in den Saal von einem Dienstmanne überreicht. Kaum hatte sie die Thüre hinter sich, als ein schöner, junger Mann ihr entgegenkam und sich ihr mit den Worten: „Eduard v. Tiefenbach wagt hemit, eine alte Bekanntschaft zu erneuern“ vorstellte. Was weiter gesprochen wurde, wissen wir nicht; aber

über Amaliens Gesicht flog ein Strahl der größten Freude und bald hing sie an seinem Arme.

Zwei oder drei Wochen später gab's in der Stadt großmächtiges Gerede. Amalie N . . . und Ingenieur von Tiefenbach waren Verlobte. Man wunderte sich nicht wenig, wie das so schnell gegangen, wie sich die jungen Leute so schnell kennen und lieben gelernt; aber wenn heute der nunmehrige glückliche Ehemann Ingenieur v. Tiefenbach seine holde Gattin umarmt, dann flüstert er ihr oft zu: „Was man als Student erlebt ist doch schön“; und sie gibt ihm hierauf zur Antwort: „Aber was man einem Kinde Gutes thut, wird von diesem auch dann nicht vergessen, wenn es Fräulein oder gar junge Frau ist.“ Und dann küßt sie ihn und er drückt sie innig an's Herz. Sie haben eben die kleine Episode aus ihrer Kinderzeit nicht vergessen. F. A.

Der Better des großen Fritz.

An einem stürmischen Herbstmorgen stand König Friedrich II. von Preußen an dem Fenster seines Arbeitscabinetes und blickte ernst in die Gartenanlagen hinaus. Er hatte eben eine ihn sehr verstimrende Mittheilung von seinem alten Freunde, dem Lord Marschall Georg Keith (gest. 1778), erhalten und die Verheerungen, die der Herbststurm unter seinen Blumen und den Bäumen des Gartens angerichtet, stimmten ihn noch ernster und trüber.

Möglich sah er einen Menschen in hastiger Eile die große Allee heraufkommen, die Terrassen hinanspringen und sich gerade dem Fenster gegenüber, an welchem der König stand, aufstellen, als wünsche er seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Und als des Königs Auge auf ihm ruhte, verbeugte er sich tief, ging dann auf der Terrasse langsam auf und ab und schaute sich häufig um, als erwarte er Jemanden.

Dieses sonderbare Betragen reizte des Königs Neugierde und er sandte seinen Kammerhufaren hinaus, mit dem Auftrage, zu erfahren, was der Mensch wolle und wen er suche. Nach einer Weile erschien der Diener und meldete, der junge Mann suche seinen Better.

„Seinen Better!“ rief der König. „Dummheit! Frag' ihn, wer sein Better ist und wie derselbe heißt.“

Der Diener ging und fast hatte Friedrich die Sache vergessen, da er eben mit dem Direktor der schönen Wissenschaften an der Berliner Akademie, Marquis d'Argens, in einem wichtigen Gespräch begriffen war, als der Husar Conrad von Neuem leise die Thüre öffnete und schüchtern meldete: Es habe ihm der Fremde gesagt, er wisse selbst nicht, wie sein Better heiße und wo er ihn finden solle.

„Er ist also wahnsinnig?“ fragte der König

„Verzeihung, Majestät, er spricht doch ganz vernünftig.“

„So laß ihn hierherkommen,“ befahl der König, „ich will selber nach seinem Better fragen.“

Der Diener verschwand und erschien bald darauf, anmeldend: „Euer Majestät der Doctor Wolde-
mar!“ worauf der König neugierig ausblickte und
einen hochgewachsenen jungen Mann von kaum
sechszwanzig Jahren in das Gemach treten sah,
der ihn, trotz seiner Civilkleidung, mit allem Cere-
moniel eines Soldaten begrüßte und sich dann steif
und ferngerader an der Thüre, wie eine Schild-
wache, aufstellte. Nachdem Friedrich den Unbe-
kannten, der sich in so seltsamer Weise eingeführt
hatte, mit ernstem, aber nicht mißfälligem Blicke
gemustert, fragte er denselben:

„Er hat gedient?“

„Ja, Majestät,“ antwortete der junge Mann
unbefangen, „ich war Soldat, ich war bei Maxen,
aber auch bei Liegnitz und Torgau, und war auf
dem Schlachtfelde zum Unterofficier ernannt, aber
auch für kampfunfähig erklärt, da mir der linke
Arm durchstoßen wurde.“

„Und was ist er jetzt?“

„Das Schlimmste, was ein ehrlicher Mann
werden kann, der das Seinige redlich gelernt hat;
ich bin ein Arzt ohne Praxis, ohne Patienten.“

„Und Er sucht seinen Better, wie mir gesagt
worden ist? — Wie heißt sein Better? Und warum
sucht Er ihn gerade hier?“

„Majestät,“ sagte der junge Arzt verlegen und
hastig, „ich weiß nicht was ich antworten soll. Ich
weiß nur, daß ich einen Better haben muß. Ich

bedarf seiner, er ist mir nothwendig. Jeder Mensch
hat einen Better, ich möchte also auch gern einen
Better haben; aber es muß ein einflußreicher,
hochgestellter Mann sein, der Stellen zu vergeben
hat und mir eine gibt.“

„Ich will ihm nicht rathen, hier unziemliche
Scherze zu machen!“ rief der König, dessen Augen
unwillig aufflammten, mit lauter gebieterischer Stim-
me. „Erkläre Er sich deutlicher, was Er will, ich
verstehe Seinen Unsinn nicht.“

„Majestät,“ hat der junge Mann mit leiser,
flehender Stimme, „Majestät, wollen sie die Gnade
haben, mich einen Augenblick anzuhören. Majestät“ —
für er fort, als der König still mit dem Kopfe
nickte — „ich wünsche mir einen Better, weil ich
sehe, daß man nur durch Betterchaft zu Etwas
kommen kann.“

„Ei,“ sagte der König, lebhaft den Kopf
schüttelnd, „ein rechter Kerl steht für sich selber
ein und braucht keine Protectionen.“

„Das hab' ich mir auch gesagt, und doch geht
es nicht. Ich fühle, daß ich ein tüchtiger und ganzer
Kerl bin. Ich habe meine Examina gemacht und
habe sie gut gemacht und bin bei meiner Doctor-
Promotion gut bestanden; jetzt wo ich meine Kennt-
nisse für mich arbeiten lassen wollte und um die
erledigte Stelle eines Oberarztes bei der „Charité“
(das große Krankenhaus in Berlin) anhielt, wird
mir ein erbärmlicher, windiger Kerl vorgezogen, der

zweimal beim Examen durchgefallen ist, weil er — den Generalstabsarzt zum Better hat. Da beschloß ich denn, mir auch einen Better zu suchen und bin hieher gelaufen, ob ich ihn vielleicht hier fände.“

Der König ließ schweigend seine forschenden ersten Blicke auf dem jungen Manne ruhen, der sie ruhig ertrug und fragte nach einer Weile:

„Na, und wenn Er nun auch hier einen Better fände, wie soll denn sein Better wissen, ob Er ein besserer Arzt ist, als der Better des Generalstabsarztes?“

„Majestät, das könnte mein Better gleich erfahren; er braucht nur meine Papiere prüfen, ja mich selbst noch einmal prüfen zu lassen. Ich scheue keine Untersuchung.“

Die ganze Erscheinung des jungen Mannes, der im Laufe des Gesprächs dem König erzählte, wie er aus Liebe zum Vaterlande und zu seinem Könige Soldat geworden sei und tapfer mitgefochten habe, schien dem Monarchen sichtlich zu gefallen. Er ließ den Generalstabsarzt und seinen Leibarzt *L i e b e r k ü h n* die eben im Vorzimmer eingetroffen waren, rufen und befahl ihnen, den jungen Menschen zu prüfen.

„Ich bin,“ setzte er mit einem Blick auf *Woldemar* hinzu, „sein Better, und möchte doch auch gern für meinen Better etwas thun.“

Der Erfolg war vorauszusehen, die beiden Aerzte mußten den Kenntnissen des Examinanden Gerechtigkeit wiederfahren lassen und er erhielt die gewünschte

Stelle; dazu aber auch für seine Lebenszeit den scherzhaften Beinamen: „Der Better des großen Friß.“

Befrahte Untreue.

(Eine Waidmannsmähr.)

Hatt' einst ein Waidmann ein Gewehr,
Das liebt' er wie sein Leben.
Für alle Schätze nimmermehr
Hätt' er es hergegeben

Ginst ging er viel den Weibern nach;
Doch als er eingesehen,
Daß jedes ihm die Treue brach,
Ließ er die Weiber gehen.

Er liebte sein Gewehr allein,
Hatt' Treue ihm geschworen.
Er ging mit ihm jahraus, und jahrein,
Hatt' es zum Weib erkoren.

Doch einmal, als im Eichenhain
Die Vöglein lieblich sangen,
Sah' er ein saub'res Mägdelein, —
Da ward sein Herz gefangen.

Er hing sein treues Jagdgewehr
An eine Wand im Zimmer.
Gedachte seiner bald nicht mehr,
An's Mädchen dacht' er immer.

Der Liebe Lust und Herrlichkeit
War aber rasch verfliegen.

Da ward er, wie in selb'rer Zeit,
Dem Jagdgewehr gewogen.

Er nahm es wieder von der Wand
Und folgt dem alten Drange.
Er sah' ein Ziel am Waldesrand
Und zog's an seine Wange.

Doch als er an den Hahn gedrückt,
Da fracht es dumpf und dröhnend.
Sein Eisen flog herum zerstückt,
Zur Erde sank er stöhnend.

Vom Rost zerfressen und zernagt,
Vom Staube vollgefogen,
War von der Pulverladung Nacht
Der schwache Lauf zerflogen.

Die Splitter trafen seinen Kopf
Und seine Brust verderbend.
Da lag der vielgeprüfte Tropf
Am Waldesrande sterbend.

So rächte sich das Jagdgewehr,
Dem er die Treu versprochen.
So rächte sich das Liebchen schwer,
Dem er die Treu' gebrochen.

Barbarossa.

Grashalm und Eiche.

Zum Grashalm sprach der Eichenbaum:
„Wie bist du doch so schwächlig!
Du überragst den Boden kaum,
Doch ich bin groß und prächtig.“

Da kam vom fernen Himmelsaum
Ein Sturm mit Macht gezogen.
Entwurzelt lag der Eichenbaum,
Der Halm war nur gebogen.

v. Malefiz.

Miscellen und Anekdoten.

Schulbuben-Logik. Der Schulmeister in einem oberösterreichischen Dorfe fragte eines Tages einen der ältesten seiner Schulknaben:

„Mein Sohn, aus was ist dein Rock gemacht?“

„Aus Wolle,“ war die Antwort.

„Woher kommt aber die Wolle?“

„Vom Schafe.“

„Welchem Thiere verdankst du also Deinen Rock?“

„Meinem Vater.“

Nicht besser wollte es mit dem Rechnen glücken.

Der Schulmeister fragte:

„Höre, Nazi, wenn eine Maß Wein sechs Kreuzer kostet, was kosten zwei Maß?“

„Ich bekomm' noch gar keinen Wein zu trinken,“ war die Antwort.

„Wie viel ist zwei und zwei, Sepperl? wurde ein anderer Junge gefragt.

„Bier.“

„Wieviel ist denn aber fünf und drei?“

Tiefes Schweigen.

„Nun, Sepperl, überleg' Dir's doch einmal? wenn Du nun fünf Becken hast und deine Mutter

gibt Dir noch drei dazu, wie viel hast Du denn dann?“
„G'nug, Herr Schulmeister.“

Stricte Befolgung. Ein Delinquent steht vor Gericht unter der Anklage, in einen Keller eingebrochen und einige Flaschen Rothwein gestohlen zu haben. Der Präsident redete ihn an:

„Angeklagter, was haben Sie zu ihrer Rechtfertigung zu sagen?“

„Herr Präsident ich leugne die Thatsache nicht, aber mein Arzt trägt die ganze Schuld.“

„Wieso denn Ihr Arzt?“

„Ja sehen Sie, ich litt dieser Tage an heftigen Magenbeschwerden nebst etwas Cholérine und ging deshalb zum Doctor, der mir weiter nichts verschrieb, sondern bloß sagte: Nehmen Sie etwas Rothwein.“

„Nun und erlauben Ihnen denn Ihre Mittel nicht, diese Vorschrift zu befolgen?“

„Mein Gott ja, Herr Präsident, aber der Doctor hatte mir nicht gesagt, ich solle den Rothwein kauen, sondern ich solle ihn nehmen. Ich habe also bloß seiner Verordnung stricte Folge geleistet.“

Ein Liebesbrief aus Anno 1848. Jedermann weiß, welchen Jammer und Schrecken die Tage des Erhebungsjahres 1848 in ihrem Gefolge führten. Der Humor aber bleibt nirgends aus; wenn er auch nachkommt, so wirkt er doch immer drastisch.

Unter so mancherlei Proben, welche Der oder

jener Einzelne lieferte, möge das nachstehende Schreiben gehören, welches ein Wiener Poet in jenen schaudervollen Tagen an seine Geliebte richtete. Dasselbe lautete:

„Geliebte meines Herzens!

Die Würfel sind gefallen. Die Stunde der Gefahr naht. Ein dumpfes Vorgefühl jagt mir, daß wir uns nicht wieder sehen werden. Ein Sterbender stellt daher an Sie die Bitte, Sie möchten meiner geliebten Tochter Lotte, die längst die Mutter verloren, und nun auch den Vater verlieren soll, eine Rathgeberin, eine Freundin, ja eine — zweite Mutter sein. Euch Beiden, geliebte Wesen, gehört bis zum letzten Athemzuge meines Lebens meine Erinnerung, meine Liebe! Gott segne Sie ewig, auch im Jenseits. Ihr N.

Nachschrift. Sollte ich aus dem Kampfe siegreich hervorgehen, so seien Sie so gefällig, mir für heute Abend einen Kalbschlegel mit Hauptelsalat und eine Maß Bier richten zu lassen.

Bauernregeln.

Januar. Ist der Jänner naß,

Bleibt leer das Faß.

Am Vincenzi Sonnenschein,

Bringt viel Korn und Wein.

Am Weihnachtstage wächst der Tag,

So weit die Mücken gähnen mag;

Am neuen Jahrestag wächst der Tag,
So weit der Haushahn schreien mag;
Um Drei-König wächst der Tag,
So weit das Hirschlein springen mag.
Wächst das Gras im Januar,
Ist's im Sommer in Gefahr.

Februar. Fällt am Lichtmestage Schnee,
Schneir's im Thal wie auf der Höh'.
Ist der Himmel hell und rein,
Fehlt auch kaum der Sonnenschein.
Ein Zimmer das des Ofen bar,
Heißt sich nicht gut im Februar.
Wer seinen Pelz im Leihhaus hat,
Bekommt gar leicht den Winter satt.
Thaut es vor und auf Matheis,
Dann steht es schlecht aus mit dem Eis.
Ob's warm, ob's kalt, in jedem Fall
Viel Narren gibt's im Carneval.

März. Mit Märzenschnee die Wäsche bleichen,
Machet alle Flecken weichen.
Ist am Josephitag das Wetter schön, so folgt ein
gutes Jahr.
Märzenschnee
Thut Frucht und Weinstock weh.
Märzenregen
Bringt wenig Sommerseggen
So viel Fröste im März, so viele im Mai,
Märzenstaub ist Goldes werth.

April. Der dürre trocken April
Ist nicht der Bauern Will,
Sondern des Brillen Regen
Ist ihnen gar gelegen.

Bringt der April viel Regen,
So deutet es auf Segen.
Sind die Reben um Georgi noch blind,
So erfreut sich Mann und Kind.
Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher
der Schnitter zur Ernte zieht.
Gras, was im April wächst, steht im Mai fest.

Mai. Der Mai kühl, der Brachmond naß,
Die füllen Scheunen und Faß.
Kühler, nicht naßkalter Mai,
Giebt guten Wein und vieles Heu.
Mairegen auf die Saaten,
Dann regnet es Dukaten.
Viel Gewitter im Mai
Singt der Bauer Luchhei.
Mamertus, Pankratius, Servatius,
Bringen oft Kälte und Verdruß.
Wenn die Wachteln fleißig schlagen,
Läuten sie von Regentagen.

Juni. Viel Donner im Juni bringt ein fruchtbares Jahr.
Vor St. Johannistag.
Keine Gerste man loben mag.
Wer auf Medardi baut,
Der kriegt vil Flachs und Kraut.
Corporis Christi schön und klar,
Guter Wein in diesem Jahr.
Regnet's am St. Barnabas
Schwimmen Trauben bis ins Faß.
Vor Johanni bitt' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen.

Juli. Reißt die Spinne ihr Netz entzwei,
Kommt ein Regen bald herbei.

Im Juli muß vor Hitze braten,
Was im September soll gerathen.
Peter Paul recht klar,
Gibt ein gutes Jahr.
Wer nicht fleißig rechnen thut,
Wenn die Bremsen summen,
Sucht gefälligt in den Hut,
Wenn der Winter gekommen.
Weht's bei Neumond her vom Pol,
Bringt es kühlen Regen wohl.

August. Maria-Himmelfahrt Sonnenschein,
Bringt viel und guten Wein.
Hitze am St. Dominikus,
Ein strenger Winter kommen muß.
Ist's hell am St. Laurentiustag,
Viel Früchte man sich versprechen mag.
Schlechten Wein giebt's heuer,
Wenn St. Lorenz ohne Feuer
Was die Hundstage gießen,
Muß die Traube blüßen.
Je dicker der Regen im August,
Je dünner wird der Must.

September. An Septemberregen für Saaten und Neben ist
dem Bauer gelegen.
Auf Lambert hell und klar,
Bringt ein trocken Frühjahr,
Ist's am 1. September hübsch rein,
Wird's den ganzen Monat so sein.
Regnet's am Michaelistag,
So folgt ein milder Winter nach.
Wenn Matthäus weint statt lacht,
Er aus dem Wein oft Essig macht.
Ein Herbst, der warm und klar,
Ist gut fürs kommende Jahr.

Oktober. Auf Sanct Gall
Bleibt die Ruh im Stall.
Wenn Simon und Judas vorbei,
So rückt der Winter herbei.
Sankt Simon der Jüd'
Bringt den Winter unter d'Lit!
Halten die Krähen Konvium,
Sieh nach Feuerholz Dich um.
Ist recht rauh der Gase,
Dann frierst du bald an der Nase.
Wenn im Moor viel Irrelcht' stehn,
Bleibt das Wetter lange schön.

November. Martinstag trüb,
Macht den Winter lind und lieb;
Ist er hell,
So macht er das Wasser zur Schell.
Katharinenwinter
Ein Plackwinter.
Sankt Elisabeth sagt's an,
Was der Winter für ein Mann.
Sankt Martin,
Feuer im Kamin.
Wenn um Martini Nebel sind,
So wird der Winter meist gelind.

December. Ist's in der heiligen Nacht hell und klar,
So gibt's ein segensreiches Jahr.
Weihnachten naß,
Gibt leere Speicher und Faß.
Wenn der Nord zu Vollmond tost,
Folgt ein langer harter Frost.
Fließt jetzt noch der Birkensaft,
Dann kriegt der Winter keine Kraft.
Stecht die Krähe zu Weihnachten im Klee,
Sitzt sie um Ostern im Schnee.

Fahr-Ordnung

auf den Linien der k. u. Staats-Eisenbahnen*).

1. Budapest—Großwardein—Klausenburg—Kronstadt—Predeal—Bukarest. a) Gilzug: Abgang von Wien 8 Uhr Früh. Abgang von Budapest 2 Uhr Nachmittags. Ankunft in Großwardein 7 Uhr 1 Min. Abends; Abgang 7 Uhr 11 M. Abends. Ankunft in Klausenburg 10 Uhr 35 M. Abends. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 11 Uhr 2 M. Abends. Ankunft in Gyéres 12 Uhr 38 M. Nachts; Abgang 12 Uhr 44 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd 1 Uhr 12 M. Nachts; Abgang 1 Uhr 27 M. Nachts. Ankunft in Tóvis 2 Uhr 26 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 46 M. Nachts. Ankunft in Ris-Kapus 4 Uhr 9 M. Früh; Abgang 4 Uhr 21 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 5 Uhr 45 M. Früh; Abgang 5 Uhr 55 M. Früh. Ankunft in Kronstadt 9 Uhr 45 M. Vormittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 1 Uhr 55 M. Mittags. Ankunft in Predeal 3 Uhr 28 M. Nachmittags. Ankunft in Bukarest 9 Uhr 35 M. Abends. — d) Personenzug: Abgang von Budapest 6 Uhr 10 M. Abends. Ankunft in Großwardein 1 Uhr 51 M. Nachts; Abgang 2 Uhr 11 M. Nachts. Ankunft in Klausenburg 6 Uhr 56 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 7 Uhr 25 M. Früh. Ankunft in Gyéres 9 Uhr 13 M. Vorm.; Abgang 9 U. 23 M. Vorm. Ankunft in Kocsárd 9 U. 54 M. Vormittags; Abgang 10 U. 4 M. Vormittags. Ankunft in Tóvis 11 U. 7 M. Vorm.; Abgang 11 U. 34 M. Vorm. Ankunft in Ris-Kapus; 1 U. 30 M. Mittags; Abg. 4 U. 50 M. Nachmittags. Ankunft in Schäßburg 3 U. 35 M. Nachmittags; Abgang 3 U. 45 M. Nachm. Ankunft in Kronstadt 3 U. 32 M. Abends. — f) Gilzug: Abgang von Kronstadt 5 U. 32 M. Früh. Ankunft

in Predeal 6 Uhr 47 M. Früh. Ankunft in Bukarest 11 U. 45 M. Vormittags.

2. Bukarest—Predeal—Kronstadt—Klausenburg—Großwardein—Budapest. a) Gemischter Zug: Abgang von Kronstadt 4 U. 54 M. Früh. Ankunft in Schäßburg 9 U. 33 M. Vormittags; Abgang 9 U. 43 M. Vorm. Ankunft in Ris-Kapus 11 U. 24 M. Vormitt.; Abgang 11 U. 16 M. Vormittags. Ankunft in Tóvis 1 U. 3 M. Mittags; Abgang 1 U. 51 M. Mittags. Ankunft in Kocsárd 3 U. 4 M. Nachm.; Abgang 3 U. 14 M. Nachm. Ankunft in Gyéres 3 U. 51 M. Nachm.; Abgang 4 U. 1 M. Nachm. Ankunft in Klausenburg 5 U. 56 M. Nachm. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Klausenburg 6 U. 45 M. Abends. Ankunft in Großwardein 11 U. 4 M. Nachts; Abgang 11 Uhr 19 M. Nachts. Ankunft in Budapest 6 U. 30 M. Früh; Abg. 8 U. 38 M. Früh. Ankunft in Wien 2 U. 50 M. Nachm. — c) Gemischter Zug: Abgang von Bukarest 7 U. 35 M. Früh. Abgang von Predeal 1 U. 14 M. Mittags. Ankunft in Kronstadt 2 U. 32 M. Nachmittags — d) Personenzug: Abgang von Kronstadt 7 U. 7 M. Abds. Ankunft in Schäßburg 10 Uhr 29 M. Nachts; Abgang 10 U. 36 M. Nachts. Ankunft in Ris-Kapus 11 U. 49 M. Nachts; Abgang 11 U. 59 M. Nachts. Ankunft in Tóvis 1 U. 17 M. Nachts; Abgang 1 U. 47 M. Nachts. Ankunft in Kocsárd 2 U. 46 M. Früh; Abgang 2 U. 56 M. Früh. Ankunft in Gyéres 3 U. 27 M. Früh; Abgang 3 U. 30 M. Früh. Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 8 M. Früh. — Im Anschlusse hieran: e) Gilzug: Abgang von Klausenburg 5 U. 32 M. Früh. Ankunft in Großwardein 8 U. 42 M. Früh; Abgang 8 U. 47 M. Früh. Ankunft in Budapest 1 U. 55 M. Mittags. Ankunft in Wien 7 U. 15 M. Abends. — f) Gilzug: Abgang von Bukarest 4 U. 40 M. Nachmittags. Abgang von Predeal 9 U. 12 M. Abends. Ankunft in Kronstadt 10 U. 12 M. Abends.

3. Ris-Kapus—Hermannstadt. a) Personenzug: Abgang von Ris-Kapus 4 U. 35 M. Früh. Ankunft in Her-

*) Die Fahrordnung unterliegt natürlich zeitweisen Veränderungen. Die Hermannstädter Zeit geht um 20 Minuten vor.

4 U. 19 W. Nachm.; Ankunft in Torda 4 U. 40 W. Nachmittags.

14. Torda — Gyéres a) Gemischter Zug: Abgang von Torda 8 U. 29 W. Früh; Ankunft in Gyéres 8 U. 50 W. Früh. — b) Gemischter Zug: Abgang von Torda 3 U. 19 W. Nachm.; Ankunft in Gyéres 3 U. 40 W. Nachmittags.

15. Schäßburg — Székely-Udvarhely. Gemischter Zug: Abgang von Schäßburg 6 U. 5 W. Früh; Ankunft in Székely-Udvarhely 9 U. 15 W. Vormittags.

16. Székely-Udvarhely — Schäßburg. Gemischter Zug: Abgang von Székely-Udvarhely 6 U. Nachm. Ankunft in Schäßburg 8 U. 56 W. Abends.

17. Klausenburg — Déés — Bistriz. a) Personenzug: Abgang von Klausenburg 7 U. 10 W. Früh; Ankunft in Déés 9 U. 27 W. Vorm. — Im Anschlusse hieran: b) Gemischter Zug: Abgang von Déés 10 U. 20 W. Vormittags; Ankunft in Bistriz 1 U. 52 W. Mittags. — c) Gemischter Zug: Abgang von Klausenburg 6 U. 7 W. Abends; Ankunft in Déés 9 U. 27 W. Abds; Abgang 9 U. 27 W. Abds; Ankunft in Bistriz 12 U. 40 W. Nachts.

18. Bistriz — Déés — Klausenburg. a) Gemischter Zug: Abgang von Bistriz 11 U. 48 W. Vorm.; Ankunft in Déés 2 U. 54 W. Nachmittags. — Im Anschlusse hieran: b) Personenzug: Abgang von Déés 3 U. 30 W. Nachmittags; Ankunft in Klausenburg 6 U. 6 W. Abends. — c) Gemischter Zug: Abgang von Bistriz 1 U. 20 W. Nachts; Ankunft in Déés 4 U. 22 W. Früh; Abgang 4 U. 52 W. Früh; Ankunft in Klausenburg 8 U. 21 W. Vorm.

19. Maros-Ludas — Bistriz. Gemischter Zug: Abgang von Maros-Ludas 4 U. 30 W. Früh; Ankunft in Bistriz 11 U. Vormittags.

20. Bistriz — Maros-Ludas. Gemischter Zug: Abgang von Bistriz 3 U. Nachmittags; Ankunft in Maros-Ludas 9 Uhr 25 W. Abends.

Der neue Zonentarif der k. u. Staatsbahnen.

a) Personen-Tarif.

Personenzug, Omnibus- u. gemischte Züge.		Eil-Züge.						
Kilom.	Zone	Wagenklasse						
		I.	II.	III.	I.	II.	III.	
v. 1—55 von 56—100 über 100	Station Nachbar- Verkehr	I.	—50	—40	—25	—60	—50	—30
		II.	1.—	—80	—50	1:20	1.—	—60
		III.	1:50	1:20	—75	1:80	1:50	—90
		IV.	2.—	1:60	1.—	2:40	2.—	1:20
		V.	2:50	2.—	1:25	3.—	2:50	1:50
		VI.	3.—	2:40	1:50	3:60	3.—	1:80
		VII.	3:50	2:80	1:75	4:20	3:50	2:10
		VIII.	4.—	3:20	2.—	4:80	4.—	2:40
		IX.	4:50	3:60	2:25	5:40	4:50	2:70
		X.	5.—	4.—	2:50	6.—	5.—	3.—
		XI.	5:50	4:40	2:75	6:60	5:50	3:30
		XII.	6.—	4:80	3.—	7:20	6.—	3:60
		XIII.	7.—	5:30	3:50	8:40	6:50	4:20
		XIV.	8.—	5:80	4.—	9:60	7.—	4:80
	1.	—30	—15	—10	—	—	—	
	2.	—40	—22	—15	—	—	—	

b) Gepäck-Tarif.

Gepäckstück im Gewichte von:	Zone		
	I—III.	IV—VI.	VII—XIV.
1—50 Kilogr.	—25	—50	1.—
51—100 „	—50	1.—	2.—
101 u. mehr „	1.—	2.—	4.—

Die Preise verstehen sich für jedes einzelne Gepäckstück inklusive Manipulationsgebühr.

Post-Curse.

A. Mallefahrten mit Personenbeförderung.
Ausnahme der Reisenden bedingt.

1. Bistritz — Kimpolung. Abgang von Bistritz täglich um 8 Uhr Vormittags; Eintreffen in Kimpolung den folgenden Tag um 1 Uhr 25 M. Früh.

2. Kimpolung — Bistritz. Abgang von Kimpolung täglich um 12 Uhr Nachts; Eintreffen in Bistritz den folgenden Tag um 5 Uhr 30 M. Nachmittags.

B. Botenposten mit Personenbeförderung.

1. Hermannstadt — Karlsburg. Abgang von Hermannstadt täglich um 11 Uhr Vormittags; Eintreffen in Karlsburg um 8 Uhr Abends.

2. Karlsburg — Hermannstadt. Abgang von Karlsburg täglich um 6 Uhr 30 Min. Früh; Eintreffen in Hermannstadt um 3 Uhr 20 Min. Nachmittags.

3. Hermannstadt — Kronstadt. Abgang von Hermannstadt täglich um 8 Uhr 30 Min. Vorm.; Eintreffen in Kronstadt am folgenden Tag um 2 Uhr Früh.

4. Kronstadt — Hermannstadt. Abgang von Kronstadt täglich um 4 Uhr Früh; Eintreffen in Hermannstadt um 9 Uhr 15 M. Abends.

5. Hermannstadt — Seltau. Einspänniger Postkurs: Abgang von Hermannstadt um 10 Uhr Vorm.; Eintreffen in Seltau um 11 Uhr 30 Min. Vorm. — Zweispänniger Postcourse: Abgang von Hermannstadt 6 Uhr Abds.; Eintreffen in Seltau um 7 Uhr 10 M. Abends.

6. Seltau — Hermannstadt. Einspänniger Postcourse: Abgang von Seltau 6 Uhr 15 M. Früh; Eintreffen in

Hermannstadt um 7 Uhr 45 M. Früh; — Zweispänniger Postcourse: Abgang von Seltau 3 Uhr Nachm.; Eintreffen in Hermannstadt 4 Uhr 10 Min. Nachmittags.

7. Hermannstadt — Resinar. Abgang von Hermannstadt täglich um 1 Uhr Nachmittags; Eintreffen in Resinar um 2 U. 30 M. Nachmittags. — Der Abgang dieser Post von Resinar täglich um 6 U. Früh; Eintreffen in Hermannstadt um 7 Uhr 30 M. Früh.

8. Hermannstadt — Rothenthurm. Fahrt I. Abgang von Hermannstadt Montag, Mittwoch, Freitag um 9 U. Vormittags, Ankunft in Rothenthurm um 12 U. 45 M. Mittags. Rückfahrt von Rothenthurm an diesen Tagen um 6 Uhr Abends, Ankunft in Hermannstadt um 9 U. 45 M. Abends.

9. Hermannstadt — Rothenthurm. Fahrt II. Abgang von Hermannstadt Dienstag, Donnerstag und Samstag um 6 Uhr Früh. — Ankunft in Rothenthurm 9 Uhr 45 M. Vormittags. — Rückfahrt von Rothenthurm an diesen Tagen 11 U. Vorm.; Ankunft in Hermannstadt um 2 Uhr 45 Min. Nachm. Bei der Fahrt II ist der Anschluß an die rumänische Post.

10. Hermannstadt — Leschkirch. Täglich Abgang von Hermannstadt um 12 Uhr Mittags; Ankunft in Leschkirch um 4 Uhr 25 Min. Nachm. — Abgang von Leschkirch täglich um 4 U. Früh; Ankunft in Hermannstadt um 8 U. 35 Min. Vorm.

11. Karlsburg — Abrudbánya. Abgang von Karlsburg täglich um 6 Uhr Früh; Eintreffen in Abrudbánya um 3 Uhr 30 Min. Nachmittags.

12. Abrudbánya — Karlsburg. Abgang von Abrudbánya täglich um 8 Uhr 30 Min. Vormittags; Eintreffen in Karlsburg um 5 Uhr 30 Min. Nachmittags.

13. Déés — Nagybánya. Abgang von Déés täglich um 12 Uhr Mittags; Eintreffen in Nagybánya um 12 Uhr 50 M. Nachts.

14. Nagybánya — Déés. Abgang von Nagybánya täglich um 5 Uhr Früh; Eintreffen in Déés den nächsten Tag um 5 Uhr 35 Min. Nachmittags.

Amtsstunden beim Postamte in Hermannstadt:

a) Briefpost=Auf- und Abgabe von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends.

b) Fahrpost=Aufgabe von 8 Uhr Vorm. bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends.

c) Fahrpost=Abgabe (Ausgabe) von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags und von 2 1/2 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends.

d) Geldanweisungen=Abtheilung von 8 bis 12 U. Vormittags und von 2 bis 5 U. Nachmittags.

e) An Sonntagen bleibt das Postamt von 8 bis 12 Uhr Vorm. und von 3 Uhr Nachm. bis 6 Uhr Abends dem Publikum geöffnet. In den Vormittagsstunden werden alle Zweige der Manipulation versehen; in den Nachmittagsstunden dagegen wird sich der Dienst außer auf die Ausfolgung, beziehungsweise Zustellung der einlangenden Briefpost=Sendungen nur auf die Aufgabe von einfachen und recommandirten Briefen beschränken.

NB. In dem am Postgebäude angebrachten Briefkasten können für den um 9 Uhr 10 M. Vormittags abgehenden Zug bis 8 Uhr, für den Abends abgehenden Zug bis 8 1/2 Uhr und in dem am Bahnhofe befindlichen Briefkasten bis zum Abgange des Züge einfache Briefe hinterlegt werden.

Fahrordnung der Post-Privat-Eilfahrten.

Auf der Route Hermannstadt — Fogaras — Kronstadt finden tägliche Personenfahrten mit vierfüßigen, geschlossenen, in Federn hängenden Wägen statt. Die Passagiers=Gebühr beträgt per Person und Kilometer 6 fr. 5. W.

Abfahrt von Hermannstadt: täglich um 8 Uhr 30 M. Früh.
Ankunft in Kronstadt: 2 Uhr Früh den nächsten Tag.

Abfahrt von Kronstadt: 4 Uhr Früh.

Ankunft in Hermannstadt: 9 Uhr 15 M. Abends.

Auf der Route Hermannstadt — Karlsburg besteht eine täglich zweispännige Botenfahrt mit Personenbeförderung, welche ihren Anschluß zu den Bahnzügen Arad — Karlsburg erhält. Zu diesen Personenfahrten werden leichte, gedeckte Wägen benützt, welche zur Beförderung von 4—5 Reisenden dienen. Die Passagiers=Gebühr von Hermannstadt bis Karlsburg beträgt per Person 3 fl. 80 kr. ö. W. Die Aufnahme der Reisenden erfolgt in Hermannstadt: Hotel „Zum römischen Kaiser“, in Kronstadt im „Hotel Bukarest“, in Karlsburg „Hotel Profop“, dann bei den Postämtern in Mühlbach, Neußmarkt und Szecefel. Die Personenfahrten verkehren nach folgender Fahrordnung, u. zwar: Im Anschluß an die Personenzüge Arad — Karlsburg:

Abfahrt von Karlsburg in der Richtung gegen Hermannstadt täglich 6 Uhr 30 M. Früh.

„ von Mühlbach 8 Uhr 15 M. Früh.

„ „ Neußmarkt 10 Uhr 40 M. Vormittags.

„ „ Abfahrt von Szecefel 1 Uhr 20 M. Nachm.

Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr 20 M. Nachmittags.

Abfahrt von Hermannstadt in der Richtung gegen Karlsburg täglich 11 Uhr Vormittags.

„ von Szecefel 1 Uhr 35 M. Nachmittags.

„ von Neußmarkt 4 Uhr Nachmittags.

„ von Mühlbach 6 Uhr 25 M. Abends.

Ankunft in Karlsburg 8 Uhr Abends.

Mit dem Anschluß zu den Personenzügen in Karlsburg.

Stempel-Gebühren.

SCALA I. für Wechsel			SCALA II. für Urkunden			SCALA III. für Cessionen etc		
über fl.	bis fl.	fl. fr.	über fl.	bis fl.	fl. fr.	über fl.	bis fl.	fl.
—	75	— 5	—	20	— 7	—	10	—
75	150	— 10	20	40	— 13	10	20	—
150	300	— 20	40	60	— 19	20	30	—
300	450	— 30	60	100	— 32	30	50	—
450	600	— 40	100	200	— 63	50	100	—
600	750	— 50	200	300	— 94	100	150	—
750	900	— 60	300	400	1 25	150	200	1
900	1050	— 70	400	800	2 50	200	400	2
1050	1200	— 80	800	1200	3 75	400	600	3
1200	1350	— 90	1200	1600	5 —	600	800	5
1350	1500	1 —	1600	2000	6 25	800	1000	6
1500	3000	2 —	2000	2400	7 50	1000	1200	7
3000	4500	3 —	2400	3200	10 —	1200	1600	10
4500	6000	4 —	3200	4000	12 50	1600	2000	12
6000	7500	5 —	4000	4800	15 —	2000	2400	15
7500	9000	6 —	4800	5600	17 50	2400	2800	17
9000	10500	7 —	5600	6400	20 —	2800	3200	20
10500	12000	8 —	6400	7200	22 50	3200	3600	22
12000	13000	9 —	7200	8000	25 —	3600	4000	25

m. w. von je 1500 fl.
usu. 1 fl. mehr, wobei
ein Rest unter diesem
als voll anzunehmen
ist.

Ueber 8000 fl. von je
400 fl. um 1 fl. 25 fr.
mehr, wobei ein Rest-
betrag von weniger
als 400 fl. als voll
anzunehmen ist.

Ueber 4000 fl. von
je 200 fl. um 1
25 fr. mehr, wob-
ein Restbetrag von
weniger als 200
als voll anzunehm

B. B. S.

Nr. 26925

Datei _____

Die Buchdruckerei

der

G. v. Closius'schen Erbin,

Hermannstadt, Heltnergasse Nr. 13,

durch bedeutende Neuanschaffungen von Maschinen
des modernsten Hilfsmaterials in die ange-
me Lage versetzt, sämtliche typographische Ar-
ten, als: Werke und Brochüren, Visit-, Adress-,
Empfehlungs-, Einladungs- und Verlobungs-Karten,
Anz-Ordnungen, dann Preiscourante, Rechnungen,
culäre, Frachtbriefe, Partezettel, Programme,
Leesköpfe, Converts-Brieffirmen und Briefpapiere
Monogrammen (in allen Farben und Bronce-
gen); ferner Amts- und sonstige Drucksorten, sowie
Ankündigungen und Plakate, Speisekarten etc.
der kürzesten Frist, reiner Ausführung und zu den
solidesten Preisen herzustellen.

Aufträge von auswärtigen Bestellern werden binnen
Stunden besorgt.